

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 5.50 Mark

monatlich. Bei Postbezug
5.50 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntag und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Königsstraße 29/31



Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5296
Schedam-Hannover

Anzeigenpreis 50 Pfennig

die 1. Spalte, 11 Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 60 Pfennig.
Reklamen die Zeile 3.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 288.

Herford, Freitag, den 9. Dezember 1921

39. Jahrgang.

Vom Hausgehilfengesetz.

Der Regierungsentwurf.

Dem im Frühjahr herausgegebenen Referentenentwurf ist vor einiger Zeit der Regierungsentwurf gefolgt, der die Grundlage des künftigen Hausgehilfengesetzes bilden wird. Es ist daher von Wichtigkeit, daß alle Beteiligten, Hausfrauen wie Hausgehilfen, sich mit seinem Inhalt vertraut machen.

Der Regierungsentwurf lehnt sich ziemlich eng an den Referentenentwurf an, den das Resultat sehr gründlicher Vorarbeiten unter Anführung aller daran interessierten Organisationen war. Neu ist nur die Einbeziehung der wohl im Hause Beschäftigten, aber nicht im Hause Wohnenden. Diesen, die der Entwurf Hausgehilfen nennt, sind in den §§ 32/33 besondere Bestimmungen gewidmet. Da die für die Hausgehilfen vorgesehene 13stündige Arbeitsbereitschaft bei ihnen nicht Anwendung finden kann, steht der Entwurf eine Höchstarbeitszeit von 56 Stunden in der Woche für sie vor. Als Hausgehilfen können unter gewissen Einschränkungen Kinder von 12—14 Jahren täglich bis zu drei Stunden beschäftigt werden, während die Anstellung von noch schulpflichtigen Kindern als Hausgehilfen durch § 3 des Entwurfes unterlagert ist.

Besonders interessant ist die Begründung zu dem Entwurf in verschiedenen Punkten. Zunächst betont diese, daß das Hausdienstverhältnis ein freies Arbeitsverhältnis und daß die häusliche Arbeit individuell äußerst mannigfaltig gestaltet ist und infolgedessen der Schablone widersteht. In Berücksichtigung dessen ist die Anpassungsmöglichkeit an örtliche und individuelle Verschiedenheiten geboten. Dem trägt der Entwurf Rechnung, indem er Bestimmungen betr. Beginn der Arbeitsbereitschaft, den Ausgang der Hausgehilfen, die Regelung der Ründigungsfristen, einheitliche Vorzüge für Arbeitsbescheinigungen und verschiedene andere der Regelung durch Landes- oder Ortsbehörden vorbehält. Auch bezüglich der zu errichtenden Hausdienstausweise und der durch diese zu übenden Hausdienstaufsicht gibt der Entwurf in seinen §§ 36/38 nur Rahmenvorschriften.

Die Bezeichnung „Hausgehilfe“ wurde, wie die Begründung sagt, anstelle des Wortes „Hausangestellte“, das sich in jüngster Zeit ziemlich allgemein eingebürgert hatte, gewählt, um eine Verwechslung mit dem in dem neuen Arbeitsrecht beibehaltenen Angestelltenbegriff auszuschließen.

Bzüglich der Regelung der Arbeitszeit ist die bereits im Vorentwurf enthaltene „13stündige Arbeitsbereitschaft“ beibehalten worden. Sie dürfte in Verbindung mit den zwei, für Jugendliche dreistündigen Pausen und in Berücksichtigung dessen, daß im Haushalt leichte mit schwererer Arbeit wechselt, den Ansprüchen aller Gerecht- und Billigkeitsforderungen entsprechen. Der Verband deutscher Hausfrauenvereine tritt dafür ein, nur eine acht-, für Jugendliche neunstündige Nachtruhe durch das Gesetz festzulegen und hat sich neuerdings mit einer Eingabe in diesem Sinn an den Reichstag gewandt. Ganz davon abgesehen, daß es ein, für jeden Menschen auf die Dauer unerträglicher Zustand ist, niemals, von der Minute des Erwachens bis abends zum Schlafengehen (mit der einzigen Unterbrechung des freien Sonntags- und eines freien Wochentagsmittags), sich selbst zu gehören, immer den Befehlen eines anderen gewärtig sein zu müssen, müßte durch eine solche Regelung ein Zustand der Verbitterung geschaffen werden, wie er nicht schimmer gedacht werden kann. Vor allem aber würde der Beruf der Hausgehilfen noch mehr als bisher gemieden und die Hausfrauen würden dann durch den herrschenden Mangel an häuslichen Hilfskräften gezwungen, noch viel weitergehende Zugeständnisse zu machen. Die dreizehnstündige Arbeitsgemeinschaft dürfte sowohl den berechtigten Ansprüchen der Hausgehilfen, wie den Bedürfnissen jeden Haushalts genügen. Voraussetzung ist allerdings, wie es in der Begründung heißt, „daß die Arbeit einigermaßen rationell eingeteilt und täglich vervollkommen wird, woran es gerade hier bisher vielfach fehlt, und daß die Beteiligten den guten Willen haben, das Gesetz auszuführen.“

Als Ersatz für das früher vorgeschriebene Dienstbuch steht der Entwurf einen doppelten Schutz der Hausfrauen vor unautarischen Elementen und des Berufsstandes der Hausgehilfen vor dem Eindringen solcher in ihre Reihen vor. Die im § 29 vorgeschriebene Arbeitsbescheinigung ist den Hausgehilfen in Bezug auf Art und Dauer des ablaufenden Arbeitsverhältnisses vom Arbeitgeber anzustellen und muß auf Verlangen des Hausgehilfen auch Angaben über Leistungen und Führung enthalten. Der Hausgehilfenausweis (§ 30) muß das Bild und die eigenhändige Unterschrift des Hausgehilfen tragen. Er bleibt in den Händen des Hausgehilfen und ist dem Arbeitgeber auf Verlangen zur Einsichtnahme vorzulegen. Hausgehilfen, die nicht im Besitz des vorgeschriebenen Ausweises sind oder Arbeitgeber,

Das Neueste vom Tage

Der Fehlbetrag des deutschen Reichshaushalts beträgt nach einer Uebersicht des Reichsfinanzministers, die dem Reichstag zugegangen ist, 161 Milliarden.

In einer ganzen Reihe von Orten des rheinisch-westfälischen Industriebezirks und des bergischen Landes droht der niedrige Wasserstand die Wasserversorgung zu unterbinden.

Die Rheinschiffahrt ist infolge Treibeises eingestellt worden.

Die Deutschen und die polnischen Vertreter der Industrie des abgetretenen Oberschlesiens haben beschlossen, eine provisorische Handelskammer zu schaffen.

Infolge Kohlenmangels sind die sächsischen Papierfabriken stillgelegt und der Eisenbahnverkehr im Bezirk Rassel eingeschränkt.

Die Interalliierte Rheinlandkommission verbietet die Ueberführung des verhafteten Sonderbündlers Smets in das unbesetzte Gebiet.

Die interalliierten Truppen werden am 8. Dezember in Dedenburg eintreffen.

Der Großwesir Prinz Said Halim Pascha, der während des Krieges Ministerpräsident war, ist am Mittwoch auf offener Straße in Rom ermordet worden. Der Attentäter, der ihn mit einem Revolver schuß niederschlug, ist entkommen. Es handelt sich nach der Meinung der türkischen Botschaft um ein politisches Verbrechen.

Kloyd George verzichtet auf seine Reise nach Washington.

Unter den 818 000 Soldaten, über die Frankreich am 1. Oktober verfügte, waren 117 000 Eingeborene aus Nordafrika und 110 000 aus anderen Kolonien.

Die Wahlen in Kanada haben einen Sieg der Liberalen ergeben.

Die solche Hausgehilfen einstellen, werden laut § 40 des Entwurfes bis zu 150 M bestraft.

Bzüglich des zu gewährenden Urlaubs ist man in dem Entwurf den Wünschen der Hausgehilfenverbände entgegengekommen, wonach der Anspruch auf den ersten Jahresurlaub schon nach neunmonatlicher Beschäftigung in dem gleichen Haushalt eintreten soll. Das dürfte sehr berechtigtem Widerspruch begegnen. Da der einmalige Urlaub innerhalb von 12 Monaten der allgemein gebrauchliche ist, wird es auch hier genügen, wenn den Hausgehilfen das Recht zugestanden wird, ihren Urlaub vor Ablauf des Jahres anzutreten.

Die Einführung eines Hausgehilfengesetzes wird durch Regelung der Rechte und Pflichten der Hausfrauen und Hausgehilfen das Ansehen des Berufsstandes der Hausgehilfen haben und damit, wie die Begründung zu dem Entwurf hervorhebt, „einem verstärkten Anreiz zum Ergreifen dieses Berufes schaffen, der seit längerer Zeit, trotz der starken allgemeinen Arbeitslosigkeit unter erheblichem Mangel an Angebot von Arbeitskräften leidet. Das wird im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse freudig zu begrüßen sein, da die häusliche Tätigkeit der weiblichen Jugend eine gute Schulung für ihre späteren Aufgaben als Frau und Mutter bietet.“

Ein französischer Reparationsvorschlag.

Nachdem die Geneigtheit zu einer Revision des Reparationsproblems in England offenkundig ist, beginnt man sich auch in Frankreich langsam mit diesem Gedanken vertraut zu machen. Der deutsche Botschafter in Paris, Dr. Mayer, ist gestern morgen in Berlin eingetroffen, um dem Reichskanzler Bericht zu erstatten, und man wird annehmen dürfen, daß darin die Frage des Reparationsproblems nicht die kleinste Rolle spielen wird. Der französische Wiederaufbauminister Doumer ist nach London gereist, mit dem Bemerkten freilich, er wisse noch nicht genau, auf welchem Gebiete sich dort die Unterhaltung bewegen werde. Da er aber dort sowohl mit Lloyd George, wie mit Rathenau zusammengetroffen wird, so wird man nicht daran zu zweifeln brauchen, daß mindestens die Fragen einer Anleihe und eines Moratoriums dabei zur Sprache kommen werden. Es

ist gewiß auch kein Zufall, daß der „Matin“ gerade jetzt einen französischen Reparationsplan veröffentlicht, dem Doumer und Briand nicht fern stehen sollen, obgleich man das bei seinen sehr dürftigen Unterlagen kaum glauben sollte. Dieser Plan sieht eine Anleihe an Deutschland vor, die u. a. auf einem mindestens sechs bis sieben Milliarden Goldmark betragenden Kapitalbesitz deutscher Banken und der deutschen Industrie im Auslande aufgebaut ist. Ob dieser Kapitalbesitz wirklich so groß ist, darf fraglich bezweifelt werden; aber selbst wenn dem so wäre, müßte man uns auch das Zaubermittel verraten, wie er zurückzuholen bezw. zu erfassen wäre. Geradezu lächerlich ist auch der Gedanke, daß die fremden Münzsorten, die Reisende nach Deutschland bringen und dort umzuwechseln, eine nennenswerte Erhöhung fremder Devisen in Deutschland bewirken könnten. Kann doch ein einigermaßen begüterter Amerikaner heute mit Recht fragen: was kostet Berlin? Erfreulich bei alledem bleibt immerhin, daß auch nun Frankreich dem Gedanken einer Anleihepolitik und eines Zahlungsausschubs nicht mehr abweisend gegenübersteht, wenn man sich doch freilich auch einen Plan zurecht gelegt hat, der Frankreich auch während dieser Pause nicht zu kurz kommen ließe.

Loucheur über seine Londoner Reise.

Paris, 8. Dez. Minister Loucheur erklärte einem Vertreter des „Echo de Paris“, er werde zwei bis drei Tage in London bleiben, es sei aber auch möglich, daß er Ende dieser Woche noch nach Paris zurückkehren könne. Er reise nach England, hauptsächlich, um die Frage des Wiesbadener Abkommens mit den englischen Fachministern zu besprechen. Es sei aber wahrscheinlich, daß er im Laufe seiner Anwesenheit auch mit Dr. Rathenau zusammenkommen werde. Er sei überzeugt, daß aus seinen Unterhandlungen eine Lage hervorgehen werde, die zu einem Einverständnis zwischen England und Frankreich über die Fragen führen werde, die augenblicklich zur Debatte stünden.

London, 8. Dez. Das „Reutersche Büro“ erfährt, daß bisher keine Entscheidung vom Finanzausschuß des Kabinetts über die deutschen Reparationen erreicht worden sei. Eine weitere Zusammenkunft, deren Zeitpunkt noch nicht festgesetzt ist, wird stattfinden. Loucheur wird mit Horne über die Frage der deutschen Reparationen im allgemeinen und im besonderen über die letzten Erörterungen zwischen den britischen Behörden und den deutschen Vertretern in London sprechen.

London, 8. Dez. Rathenau setzt seine Besprechungen in London fort. Sein Sekretär erklärte gestern den Journalisten, daß er über die Besprechungen zwischen Rathenau und dem englischen Schatzkanzler Horne nichts sagen könne, da sie vollkommen vertraulich waren. Auch mit den Cityteuten werden die Besprechungen fortgesetzt. Ein Zeitpunkt für die Abreise Rathenaus ist noch nicht bestimmt worden.

Deutsch-portugiesisches Abkommen.

Nach langen Verhandlungen ist am 6. Dezember durch Noten- und Briefverkehr ein Deutsch-Portugiesisches Abkommen zustande gekommen, durch das Portugal deutschen Waren mit sofortiger Wirksamkeit die Meistbegünstigung zunächst für ein Jahr zusichert. Die portugiesische Regierung hat sich weiterhin verpflichtet, alsbald eine Verordnung zu erlassen, nach welcher die deutschen Staatsangehörigen in Zukunft in Portugal und seinen Kolonien die gleiche Behandlung genießen werden, wie die Angehörigen aller anderen Länder; sie hat fernerhin zugesagt, die bisher noch in Kraft befindliche Kriegsgesetzgebung gegen Deutsche aufzuheben.

Weiterhin hat die portugiesische Regierung sich verpflichtet, die beweglichen und unbeweglichen Güter der deutschen Bartholomäus-Wohltätigkeitsgesellschaft zurückzugeben, die deutschen Kirchen und Schulen, die beschlagnahmt und verkauft worden sind, zwecks Rückgabe zurückzukaufen, oder im Falle des Mißlingens die Grundstücke und das bewegliche Vermögen derselben durch andere gleiche Werte zu ersetzen, die privaten Effekten aus den deutschen, bei Kriegsausbruch in Portugal beschlagnahmten Dampfern, deren Freigabe die portugiesische Regierung im Prinzip schon zugestanden hatte, von der Zahlung aller Kosten für Lagerung und Verwaltung zu befreien und die Versteigerung deutscher Güter einzustellen.

Die portugiesische Regierung erklärt außerdem, daß sie nicht die Absicht hat, von der Ermächtigung des bekannten § 18 Anlage 2 zum Teil 8 des Friedensvertrages Gebrauch zu machen, daß sie vielmehr dem Parlament den Entwurf eines Gesetzes vorlegen wird, durch das auf dieses Recht verzichtet wird.

Außerdem hat sich die portugiesische Regierung prinzipiell bereit erklärt, gegen wirtschaftliche Zugeständnisse seitens Deutschlands das noch nicht liquidierte bewegliche und unbewegliche deutsche Eigentum in Portugal und seinen Kolonien zurückzuerhalten. Die Festlegung der Einzelheiten über diesen Punkt bleibt weiteren Verhandlungen vorbehalten.

Rundschau

Die nächste Sitzung des Reichstags findet am Dienstag, den 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung befinden sich mehr als 30 kleine Anfragen, die erste und zweite Beratung einer Anzahl Gesetzentwürfe, die Beratung der Verordnung über Lohnpfändungen, die Abänderung des Börsen-Gesetzes u. a., ferner der Bericht des Rechtsausschusses über drei Anträge, die die sofortige Außerkraftsetzung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. September betreffen.

Der Reichstagsausschuss für soziale Angelegenheiten behandelte den Entwurf eines Gesetzes über Versicherungs-pflicht, Versicherungsberechtigung und Grundlöhne in der Krankenversicherung. Nach der Regierungsvorlage soll sich die Versicherungspflicht auf Arbeiter und Angestellte erstrecken, deren regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 30 000 Mark nicht übersteigt. Der Ausschuss lehnte einen Antrag der Mehrheitssozialisten ab, der eine Erhöhung der Versicherungsgrenze bis zu 50 000 M Jahreseinkommen vorschlug, dagegen wurde ein Kompromissantrag des Zentrums mit 40 000 M Höchstgrenze angenommen. Mit dieser Abänderung wurde § 1 des Gesetzesentwurfes genehmigt.

Demokraten und Steuern. Das Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie, die „Freiheit“, drückt den Beschluß des Parteiausschusses der D. D. P. über die schwebenden Steuerfragen im Wortlaut ab und bemerkt dazu, die Vertreter der D. D. P. in den Steueraussschüssen des Reichstags handelten ganz anders als es diese Richtlinien verlangten. Insbesondere hätten sie bisher noch nichts dazu beigetragen, daß die Erhebung der Steuern bei den besitzenden Kreisen beschleunigt und das Vermögen an der Quelle und in seinem Goldwert erfasst werde. Diese Bemerkung beweist, wie leichtfertig Urteile aufgestellt werden, wenn man nicht etwa gar an bösen Willen glauben soll, was wir vorberhand ablehnen. Auch der „Freiheit“ sollte es bekannt sein, daß die demokratischen Vertreter im Steueraussschuss, was auch in der von ihr abgedruckten Entschließung angedeutet ist, einen Antrag auf sofortige Erhebung der Einkommen- und Vermögenssteuern nach der Selbstschätzung gestellt und außerdem eine dahingehende kleine Anfrage im Reichstag eingebracht haben, daß aber die Regierung dagegen Schwierigkeiten machte. Wie überhaupt das ganze Streben der demokratischen Partei auf schleunigste Erhebung der direkten Steuern immer hingeeilt hat. Darf man hoffen, daß die „Freiheit“ von dieser tatsächlichen Nichtstellung Notiz nehmen wird?

Der „Koppisten“-Prozeß.

Auf die Vernehmung des Angeklagten v. Jagow, über die wir gestern ausführlich berichteten, folgt die des zweiten Angeklagten Freiherrn v. Wangenheim.

Er war am 13. März nicht in Berlin und hörte erst in Hannover von den Ereignissen. Kapp forderte ihn auf, das preussische Landwirtschaftsministerium zu übernehmen. Später habe er dann zurücktreten wollen, als Kapp zurücktrat. Kapp erklärte ihm jedoch, daß Kapp als Diktator einen Fachmann für die Volksernährung brauche. Deshalb sei er noch geblieben, habe aber seine Tätigkeit als Minister nicht ausgeübt. An einem Koalitionsministerium mit den Sozialdemokraten teilzunehmen, wäre er bereit gewesen. Politische Fragen hätten ihn nicht interessiert, er dachte nur an die Volksernährung. Er sei überzeugt gewesen, daß Kapp, als er Kapp die Aemter als Reichszugler und preussischer Ministerpräsident übertrug, tatsächlich die unbestrittene Gewalt in Händen hatte.

Der dritte Angeklagte Dr. Schiele bestreitet mit Entschiedenheit die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen. Nicht gegen, sondern für die Verfassung habe er eintreten wollen. Die damaligen Zustände seien nicht verfassungsmäßig, sondern verfassungswidrig gewesen. Er selbst gehörte nicht zu den Führern des Unternehmens Kapp-Lüttich. Das Ernährungsgebiet sei sein Spezialfach gewesen. In der Mitarbeit an solchen Entwürfen habe er ein hochverrätherisches Unternehmen natürlich nicht erblickt. Mit Kapp sei er der Überzeugung gewesen, daß eine neue Revolution nur durch ein großzügiges und auf freiwilligen Grundbesitz aufgebautes Siedlungsziel vermieden werden könne. Er habe deshalb Kapp seine

Mitarbeit nicht verweigert. Seine Haltung sei lediglich eine abwartende gewesen.

Die Verhandlungen wurden dann am Nachmittag auf Donnerstag vormittag vertagt.

Die Zeugenvernehmung.

Der zweite Tag im Prozeß gegen Jagow und Genossen begann mit der Vernehmung des Hauptmanns Grabowski und des Dr. Frohne. Der Vorsitzende, Geheimrat von Pelargus, eröffnete die Sitzung um 9 Uhr und richtete zunächst die üblichen Mahnungen an die Zeugen. Herr von Jagow erklärte noch, daß er bei seinen gestrigen Erklärungen über die Bereitwilligkeit, ein Amt zu übernehmen, die Verpflichtung zur Übernahme eines Staatsamtes zum Ausdruck bringen wollte.

Zeuge Hauptmann Grabowski schildert, daß er Kapp im Jahre 1920 kennen gelernt und mit ihm über wirtschaftliche Dinge oft gesprochen habe, u. a. auch über die Unterbringung entlassener Soldaten. Die nationale Vereinigung sei eine solche für nationale und wirtschaftliche Fragen mit überpolitischem Charakter gewesen. Auf weiteres Befragen erklärt der Zeuge, daß Abwehrmaßnahmen gegen den Bolschewismus getroffen und ein Widerstand des Bürgerturns gegen die radikale Bewegung Liebknecht-Bebelour organisiert werden sollte. Die nationale Vereinigung sollte nationale Propaganda treiben. Er, der Zeuge, sollte am 10. März verhaftet werden, doch sei man ihm eine Wache vor die Tür. Am 14. März habe ihn ein Soldat auf dem Potsdamer Platz mitgeteilt, daß Kapp in der Reichskanzlei sei, worauf er dorthin ging und im Vorzimmer wartete. Zu frühzeitig habe er geklopft, daß ihr Vater keine 48 Stunden in der Reichskanzlei sein werde. Kapitän Schacht habe er auf telefonischen Anruf gesagt, daß offenbar keiner der Herren in der Reichskanzlei wisse, was er wolle und niemand arbeite. Am Dienstag sei er mit Schnitzler bei Oberst Bauer gewesen, der sich darüber beklagte, daß alle Leute in der Reichskanzlei nur Stellenjäger seien.

Der Oberstaatsanwalt Dr. Ebermeyer richtete sodann noch verschiedene Fragen an den Zeugen, insbesondere welchen Eindruck er von der ganzen Kappgeschichte hatte. Der Zeuge erklärte darauf, daß Schacht die Truppenauflösung für einen schweren Fehler hielt, dies zu Kapp hätte anerkennen müssen. Kapp hätte die Kappauflösung abgelehnt. Schacht habe glauben müssen, daß die Regierung nichts für die Truppen übrig hatte und marschierte nach Berlin, um auf die Regierung zu drücken. Wenn die Regierung einen Unterhändler geschickt hätte, wäre alles gut gewesen.

Es wird sodann ein Entwurf Schnitzlers vorgelesen, der im Falle eines Militärputsches der Ententekommission überreicht werden sollte: Wir erstreben keinerlei militärische Ziele, wir erstreben aber die Aufrechterhaltung der Ordnung, Freiheit im Innern und die lokale Durchführung der Verfallener Friedensverträge nach außen. Die neue Regierung wird demnach eine Erklärung dieser Art abgeben. Ludendorff hat sich sofort bereit erklärt, um alles Vorurteil zu beseitigen, die nötige Zurückhaltung zu bewahren. Der Zeuge wird hierauf verurteilt.

Zeuge Dr. Frohne-Magdeburg sagt über einen Brief aus, der im gleichlautenden Texte an Dr. Schnitzler und Oberst Bauer gegangen ist. Nach Aussage des Zeugen hat sich der Inhalt des Briefes nur auf eine politische Demonstration zur Herbeiführung von Neuwahlen und zur Wahl einer neuen Regierung bezogen. Sodann wird Schnitzlers beschlagnahmtes Tagebuch vorgelesen, in dem von Besprechungen mit Ludendorff, Bauer und Kapp im Juni 1919 die Rede ist. Es befinden sich in dem Tagebuch auch Aufzeichnungen über die ersten Maßnahmen im Falle eines Putsches. Schiele betont in einem Schriftstück vom September 1919 die Notwendigkeit einer festen Diktatur.

Nach der Mittagspause wird die Sitzung um 12 Uhr wieder aufgenommen und zunächst eine Reihe bei Schnitzler aufgefundenen Gesetzentwürfe vorgelesen, darunter der Entwurf einer Reichsverfassung.

Seute soll als erster Zeuge Ludendorff vernommen werden.

Herford und Minden-Ravensberg

Das eben ist der alte Baubetrieb, daß sie veredelt, was ihr Haus berührt.

9. Dezember.

Das große Los.

Wir entnehmen einem Artikel, den die Arbeitsgemeinschaft der Staats-Lotterie-Einnahmeverbände einer Lüdenscheider Zeitung gegeben hat, um der falschen Berechnung über die Steuerlast der Gewinne entgegenzutreten, folgende Einzelheiten:

wissen Sie auch genau, daß der Mann lediglich im Jörn handelte? ... Wer weiß, vielleicht litt seine Seele tausend Schmerzen? ...

„Wer weiß es“, wiederholte sie betroffen. „Man hat mir erzählt, er sei ein bössartiger Mensch gewesen, ein Mensch, der sich nicht gescheit haben würde, und das Haus über dem Kopf anzuhängen — so behauptet Frau von Herbeck ... Er soll auch dem Papa sehr schlimme Dinge gesagt haben.“

„Der Vermessene!“ unterbrach sie der Portugiese heiser auf-lachend. „Ich hoffe doch, Seine Excellenz, der Minister, wird bei seiner entscheidenden Vorliebe für die geistliche Ordnung nicht einen Augenblick gezögert haben, jenen Menschen auf die eckelanteste Weise zur Rechenschaft zu ziehen.“

Die junge Gräfin sah erstaunt empor; ein wahrhaft dämonischer Zug entstellte seinen schön geschwungenen Mund — sie sah zum erstenmal die weißen, festen Zähne hinter den höhnisch geschürzten Lippen.

„Nun, Gräfin“, fuhr er fort, „wurde er nicht vor strenger Richter gestellt? ... Man weiß ja, daß sie hierzulande mit den Ohren seiner Excellenz hören und mit seiner Zunge sprechen — lauter brave, wackere Leute, die ihre Stellung mit beneidenswertem Takt begreifen! ... Wie, sagt er noch in Ketten und Banden, der freie Atlantide, der mutmaßliche Brandstifter.“

„O mein Herr, nicht ein Wort weiter über ihn! Ich kann es nicht hören!“ unterbrach ihn das junge Mädchen und streckte ihm abweisend die Rechte entgegen. „Sie haben eben selbst in Zweifel gezogen, ob er allein der Schuldige war!“ Ein leises Beben lief durch ihre Glieder. — „Der Unglückliche ist noch in derselben Nacht ertrunken.“

„Er ist ertrunken“, wiederholte der Portugiese mit sinkender Stimme. Der rote Streifen auf seiner Stirne schien plötzlich wie weggeblasen; selbst die Lippen erschienen bleich. „Wie, Gräfin, Sie fühlen Mitleiden für ihn?“

„Ein tiefes.“

„Sie haben nie gewünscht, ihn bestraft zu sehen?“

„Niemals.“

„Aber er hat Ihnen das Glück, die Freuden der Kindheit geraubt — Sie wären in der Tat imstande, das zu vergehen?“

Die Arbeitsgemeinschaft der Staats-Lotterie-Einnahmeverbände entfaltete eine fegenscheitige Tätigkeit, überall, wo die falsche Berechnung über die Steuerlast der Gewinne auftauchte, schreiet sie ein, an eine Lüdenscheider Zeitung schrieb sie zum Beispiel:

„In Nummer 245 Ihrer Zeitung vom Mittwoch, 19. Oktober 1921, bringen Sie einen Aufsatz, überschrieben: „Das große Los“ mit dem Untertitel: „Von 500 000 Mark Gewinn zahlt man nur 375 000 Mark Steuern.“ Da diese Angabe nicht den Tatsachen entspricht und dazu ansetzt, den preussischen Staat schwer zu schädigen, indem der Absatz der Lose sich vermindern wird, bitten wir Sie, umgehend eine Berichtigung zu bringen. Die „Frankfurter Nachrichten“, auf die Sie sich beziehen, haben bereits vor einem halben Jahre eine Berichtigung gebracht. Die Berliner politischen Nachrichten vom 17. Juni 1921 schreiben mit Bezug auf die in verschiedenen Zeitungen gebrachten falschen Nachrichten über Besteuerung der Lotterie-Gewinne folgendes: „Die Angabe des erwähnten Artikels, als ob auf Lotterie-Gewinne dieselbe Besteuerung der Einkommensteuererträge wie auf das normale Einkommen des Steuerpflichtigen angewendet sei, beruht nur auf Unkenntnis des Gesetzes betr. der außerordentlichen Einkünfte, zu denen die Lotterie-Gewinne gehören, bestimmt das Reichseinkommensteuergesetz in Paragraph 25, daß die Steuer zwar von dem gesamten Einkommen (regelmäßige und nicht regelmäßige Einnahmen) erhoben wird, aber nur nach Hundertfach, der sich auf Grund des Einkommensteuertarifs nach Abzug der außerordentlichen Einnahmen berechnet. Wer zum Beispiel einen 500 000 Mark Gewinn gemacht und nach Abzug von 17 Prozent für die Staatslotterie und die Staatslotterie nach Maßgabe der Gewinn-Tabelle 415 000 Mark ausgezahlt erhalten hat, hat ein Einkommensteuer, wenn sein regelmäßiges Einkommen 24 000 Mark nicht übersteigt, einen Betrag von 41 500 Mark zu entrichten, nicht 195 000 Mark, wie der Artikel (in den Frankfurter Nachrichten) behauptet. Da nämlich nach Paragraph 25 des Gesetzes die außerordentlichen Einnahmen in Abzug gebracht werden müssen, berechnet sich die Einkommensteuer nach dem Hundertfach von 24 000 Mark. Dieser Satz ist 10 Proz. Mithin beträgt die Steuer von dem 24 000 Mark und 415 000 Mark betragenden Gesamteinkommen 43 900 Mark (wovon noch die Beiträge für Existenzminimum und Werbungskosten abgehen) die auf den Lotteriegewinn entfallende Steuer 41 500 Mark.“ — Dem glücklichen Gewinner des großen Loses verbleiben also nach Leistung der Abgaben an den Staat und nach Entrichtung der Reichseinkommensteuer 375 500 Mark, d. h. rund 150 000 Mark mehr, als der genannte Artikel behauptet hat. Vollständig irrtümlich sind in dem Artikel die in Anrechnung gebrachten Abzüge auf „Vermögenszuwachs“. Es kommt aber nur die Besteuerung mit ihrem ganz geringen Hundertfach in Frage. Die Gewinnvorteile, die die Staatslotterie bietet, sind so groß, die staatlichen und die reichssteuerlichen Abzüge so mäßig, daß der glückliche Spieler nach wie vor auf seine Rechnung kommt.“

Diese Aufklärung wird sicherlich ihre Wirkung ausüben.

— Drohende Einschränkung des Personenverkehrs. Wie die Eisenbahndirektion Hannover dem Verkehrsverband Niedersachsen mitteilt, sind die vorhandenen Kohlenbestände derart unzureichend, daß, falls in der Kohlenzufuhr sich nicht baldigst eine wesentliche Besserung bemerkbar macht, demnach mit einer erheblichen Einschränkung des Personenverkehrs gerechnet werden muß.

Hj. Die Margarine wird billiger! Eine Meldung, die von unseren Hausfrauen jetzt vor Weihnachten mit besonderer Befriedigung aufgenommen werden wird, besagt, daß der Verband der Margarine-Industriellen beschloffen hat, den Preis für ein Pfund Margarine um 5 M zu ermäßigen. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand gestern eine Besprechung mit Vertretern der Margarine-Industrie und der Verbraucherschaft über das bisherige Ergebnis der Nachprüfung der Margarinepreise statt, an der auch Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums und der Preisprüfungsstelle Großberlins teilnahmen. Es wurde auf Grund der Feststellungen des von der Preisprüfungsstelle Großberlin beauftragten staatlichen Revisors anerkannt, daß die Margarinepreise von 31—35 M je Pfund, wie sie bis zu dem zum 8. d. Mts. erfolgten Herabsetzung um 5 M je Pfund geordnet wurden, im allgemeinen als angemessen und nicht übermäßig anzusehen sind. Weitere Nachprüfungen bei einzelnen Fabriken in der Provinz sind noch im Gange. Ueber die dauernde Ginzugziehung von Vertretern der Verbraucherschaft bei der Festsetzung der Margarinepreise durch die Preiskommission beim Margarineverband schweben Verhandlungen, mit deren Abschluß noch vor Weihnachten zu rechnen ist.

„Die schlimme Zeit liegt hinter mir“, sagte sie mit einem sanften Lächeln — es lag wie ein Stein der Verklärung über ihr Gesicht. „Ich habe seit meinen Kinderjahren nie mehr über jenes Ereignis gesprochen, und wenn ich heute tat, so geschähe es nur, um meine Furcht und meine Beforgnis um meinen kleinen Schilling zu motivieren.“

Sie wußte nicht, wie ihr geschah — sie küßte ihre Hand ergriffen und von zwei heißen, zuckenden Lippen berührt — dann stand sie plötzlich allein neben dem rauchenden Wassertrahl. Der Portugiese lehnte mit ruhigen Schritten, ohne sich auch nur einmal umzuwenden, in das Waldhaus zurück.

Fast unmittelbar darauf erschien der alte Soldat auf der Terrasse und trug den Papagei hinein in das Haus. Gräfin sah, wie er die ganze Länge der Halle durchschritt und dieselbe durch die entgegengesetzte Seite wieder verließ. Er schaffte das schreiende Tier offenbar in ein Hintergebäude — wahrscheinlicherweise aus Rücksicht für die leidende Frau.

17.

Die junge Gräfin betrat einen der Waldwege, die Sievert als in das Arnsberger Holz führend bezeichnet hatte. ... Mit einer immer wieder aufsteigenden Wöte der Scham und Verlegenheit betrachtete sie ihre schlante weiße Hand — sie war zum erstenmal von Männerlippen berührt worden. ... Sie küßte sich heftig abgestoßen, ja sie konnte sehr ungehalten werden, wenn irgend jemand den gefesteten Kreis, den sie durch ihre Zurückhaltung um ihre Person festhielt, eigenmächtig überschritt — bei jeder anderen Gelegenheit hätte sie sicher die attackierte Hand ohne weiteres in das Wasser getaucht — das war unterblieben — nicht einmal der Gedanke an eine solche „Entscheidung“ war ihr gekommen. ... Wo war überhaupt in diesem Augenblick der scharf grübende Verstand, mit welchem sie sich gewöhnt hatte, alle Dinge ins Auge zu fassen? Sie schritt mit nachdenklich gekrümmter Stirne dahin — nach den Wipfeln flog ihr Blick. Durch das Gestrüpp streifte der kräftige Waldhauch, und wo eine kleine, blaue Himmelssofa hereinlachte in die goldengrüne Dämmerung, da zuckten auch glänzende Pfeile an den Stämmen nieder, um unten im kühlen, buntgekleckten Moos zu verfliegen.

(Fortsetzung folgt.)

Reichsgräfin Gisela

64) Roman von G. Marloff.

Diese Art Konjugalität von Seiten eines Mannes, der in seiner ganzen majestätischen Erscheinung so gewaltig imponierte, dessen Handlungsweise gegenüber den Menschen sie bewunderte, verlegte sie tief.

„Ich kann begreiflicherweise nur von einer Ähnlichkeit sprechen“, sagte sie kühl zurückhaltend, „von einer Ähnlichkeit, die vielleicht nur im augenblicklichen Ausdruck liegt. ... Ich wurde als Kind von einem Mann im heftigsten Jähzorn tödlich gemißhandelt. An diesen Moment dachte ich, als ich mich vorhin — überwand und den Knaben in das Haus, unter den Schutz seiner Mutter trug.“

„Hatten Sie den Mann gereizt?“

„Nein, mein Herr — absichtlich gewiß nicht! ... Ich war vor das weiße Schloß gelaufen, um meine neuen schönen Kupferdreier — ein flüchtiges Lächeln glitt im Rückblick auf diesen opfermutigen Kindergegenden um ihre Lippen — „den Neuenfelder Armen als Unterstützung zu schicken. ... Der Mann, den ich vorher nie gesehen hatte, schleppte mich weit hin, ich glaubte, er wolle mich töten. Er nannte mich ein häßliches, gebrechliches Menschenkind — und darin hatte er recht — ich muß wohl ein sehr schwaches Geschöpf gewesen sein, denn der eine Augenblick des Schreckens und Entsetzens machte mich krank und elend für viele Jahre — er hat mich von allem Glück, allen Freuden der Kindheit ausgeschlossen.“

Wie ergreifend klang die leise Klage und Trauer in der kinderlichen Stimme des jungen Mädchens.

Der Portugiese hatte ihr längst wieder sein Gesicht zugewendet. Auf seiner Stirne lag besorglich ein dunkelroter Streifen — innere Bewegung schien alles Blut auf diese eine Stelle zu konzentrieren.

„Kein Wunder dann, daß der Moment so unverwundbar in Ihrer Seele hängen geblieben ist!“ sagte er in bedachten Tönen. Es kam ihr vor, als bebten seine Lippen, als er fragte: „Aber

Hj. Der Netto... wagen eines hies... Mißgeschick, in de... des Pflasters an... Pferde vermochte... den Wagen aus... auszubringen. I... statt eines Lastau... entschlossen span... Kette, doch das M... entzweif. De... Ende des Wa... und Wagen z... lich wurde der e... einem Ruck gelan... wagen seine unt... Auto aber dampf... werfe davon.

Hj. Räuber... wohnender Händ... Wagen von Gils... Pögenpöhl's M... überfallen und f... nicht, dessen Gels... kommen eines hie... In der Nähe des... sucht, dem Gänse... fer am Kopfe ver... Meldung unferen... wurden zwei der... straße auf der W... und versuchten, i... dies der Schloß... Zimmermann Her... auch noch von... gesucht.

Hj. Fahrtr... Baderstraße wur... gestohlen. Es ist...

Hj. Beschlag... Auf dem hiesigen... Meisen verdeckt... hrende Gegenst... ein Wagenpuffer... 8 Hemmische v...

Hj. Die refo... gestern schon beri... Dezember, die Fe... gänzend mitgeteil... Gottesdienst, in d... auch der Hofam... wird, wird das... Gottesdienst begin...

Aus dem The... abend 7 1/2 Uhr im... von Eugen d'Alber... hingewiesen. Karte... alterasse von 11—1... berechneten Abom... umgelaufen haben... mittags von 11—1... Ragenhiesler haben... Abonnementst... abends 7 1/2 Uhr wi... hets mit großem... Dingda" von Edu... Sonnabend 11 Uhr

einer

Bei der Münch... waghafen ergeben... ihres Münchener D... der Bank in Ludwig... belte, und seine W... heimlichte, sehr bed... Verluste

Die Engagements... hören, sehr schwer... werden, da... sind, so daß das Fo... Institut in Frage... Kreditant und der... den, daß die Bank... merkelei Verluste e...

Es soll beacht... in der Pfalz von d... während die Gesells... Gebiet auf die Fik... Im Zusammen... eine Vermehrung d...

Neustädter... Sonntag, den 11. D...

Weihn...

veranstaltet... Fräulein Elise H... Herr Hans But... und der Chor

Programmo zu... Schüler 3 Mk.) in... handlung



Herford, den 8. Dezember 1921.
Stadtholzstraße 9.
Dienstag, den 6. Dez., abends 11 Uhr,
entschieden nach langem, schwerem Lei-
den meine liebe Schwester, Schwägerin und
Tante
Karoline Schröder
im Alter von 72 Jahren.
Dies zeigt an mit der Bitte um stille
Teilnahme im Namen der trauernden Hinter-
bliebenen:
Familie Fritz Schröder.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den
10. d. Monats, nachmittags 2 Uhr, vom
Trauerhause aus statt.

**Kanarienzucht-
und Vogelschutz-Verein
„Edelroller“**
Am Sonntag, den 11. Dez.
findet in Herford im Evangl.
Vereinshause eine
große allgemeine
**Edler-Kanarien- und
Aquarien-Ausstellung**
verbunden mit großer Verlosung statt. Geöffnet
von 8 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends. Zu
zahlreichem Besuch ladet ein
Das Ausstellungs-Komitee.

Sonntag, den 11. Dezember 1921
Winterfest
veranstaltet vom **Gesellschaftsklub Ahmsen** im
Lokal **W. H. Spiller**. — Jönny, Carlo nebst Part-
nern sind wieder da. — 1001 Kränze werden gelacht.
Anfang 8.00 Uhr.

Am Sonnabend, den 10. Dezember
feiert der
Bandonion-Musik-Verein
in den Lokalitäten des Herrn Tie-
meyer, Stiftberg sein diesjähriges
Stiftungsfezt
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

**BRIEF-
KASSETTEN**
*
ALLER ARTI
IN FEINSTER UND
GEDIEGENER AUSFÜHRUNG,
ZWECKMÄSSIGES
WEIHNACHTS-GESCHENK
HÄLT AUF LAGER
*
**BUCHDRUCKEREI
FR. KUHLE**
FERNRUF NR. 83 UND NR. 151

**Die photographischen Geschäfte
in Herford**
sind an den 4 Sonntagen
vor Weihnachten den
ganzen Tag
g e o i f f n e t .

Preiswerte
Pianos
Flügel, Kunstspiel-Pianos
Festing,
Bielefeld, Bahnhofstrasse 6.

ANZEIGEN
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung.

Wegen Platzmangel in meinem Geschäft Gänsemarkt 5 (Sporthaus)
bin ich gezwungen, meine reichhaltige und erstklassige
Weihnachts-Ausstellung
in diesem Jahre meinen verehrten Kunden ebenfalls in meinem Geschäft
Bäckerstrasse 33
zu zeigen. Auch findet dort natürlich der Verkauf von Weihnachtsartikeln statt.
**Mache höfl. darauf aufmerksam, daß mein Tuchgeschäft
unter keinen Umständen darunter zu leiden hat und daß die
Massanfertigung wie Tuchverkauf
trotzdem nach wie vor ungestört weiter geht.**
Peter Lehmacher, Herford
Fernruf 971. * Fernruf 971.

Damen-Mäntel
aus guten Flauchstoffen, Affenhaut
und Tuchstoffen, grösste Auswahl,
zu noch sehr billigen Preisen
250, 450, 675, 890, 980, 1200 Mk.
Kinder-Mäntel
in allen modernen Farben
in grösster Auswahl.
Hermann Herzfeld.

Edel-Curacao
**Friedemann
Wittenberg**
Großbrennereien - Herford u. Steinhagen i. W.
Drucksachen
liefert schnell und preiswert
Friedr. Kuhle, Herford.

Spezialist Dr. med. Dammann's
Berlin 102, Potsdamerstrasse 123 B.
Sprechstunden 9-12, 3-6, Sonntags 10-12
Danglichst bewährtes Heilverfahren gegen alle
Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Hautveränderungen
in frischen und alten Fällen, Leukorrhoe, Gonorrhoe,
Weißflus, Unschädliche Kuren, keine Be-
schneidung. Beisondere Beachtung mit zahlreicher
Dankeschreiben kostenlos ohne jede Verpflichtung
gegen Doppelbesuche in der nächsten Zukunft
ohne Ausbruch. Reichen genau an.

Zwangsverkauf.
Sonnabend, d. 10. Dez.,
nachm. 12 1/2 Uhr werde ich
im Bürgerverein hier
verschiedene Kleidungs-
stücke als: 1 beige-Ro-
säum, 2 Blusen, 1 Unter-
tasse, 1 weißen Unterrock,
20 Taschentücher, 1 Paar
Handschuhe, 1 Schürze,
1 Rock, 1 Handtasche,
1 Panama-Damenhut, 1
silberne Kette, sowie 1
fettes Schwein u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigern.
Jüllgrabe,
Gerichtsvolksherr,
Bielefelderstrasse 43.

**Sie sparen
viel Geld**
wenn Sie Ihren alten
**Herren- oder
Damenhut**
auf moderne Formen
umprägen lassen
W. Müller, Steinstr. 6
Nagut
Geflügelfutter in Friedens-
qualität zur Erzielung un-
glaublich vieler Eier auch
ohne freien Auslauf und
im Winter sowie
Reform-Hundelchen
der auch von den vernünf-
testen Gunden gefressen wird
empfehl
Chr. Röckemann,
Steinstraße
Carl Neues Nachf.,
Höckerstraße 6.

Margarine Pfd. 27.50
Weizenmehl, Ia Ware Pfd. 6.25
Kaffeebohnen „ 5.-
Gerstengröße „ 5.75
Gruppen, mittelfruchtig Pfd. 5.50
Bohnen, weiße „ 6.-
Bohnen, bunte „ 3.-
Erbsen, grüne „ 4.25
Gersten-Kaffee „ 4.40
Kondens-Milch Doz. 15.-
Vierfrucht Marmelade Pfd. 7.-
Pflaumen „ 6.-
Salzheringe 1921er St. 1.25
Salzgurken, prima St. 1.-
Gelatine, Blatt 0.30
weiß und rot Pfd. 7.50
Schmierseife „ 6.50
Bleichsoda Paket 1.30
Waschpulver Paket 2.40 u. 3.-
empfehl
Hermann Hüls,
Diebolderstr.

**Fabrikation
von
Schweißapparaten,**
Schweißbrennern, Sauer-
stoffregulierventilen, Ar-
maturen und Schritten,
sowie Ausführung von Re-
paraturen an Manometern
und sämtlichen Dampf- u.
Wasserarmaturen.
Wibbing & Co.,
Bielefeld, Zimmerstr. 19.

A. Middelmann
Herford und Löhne
empfiehlt
Kleider-Stoffe
in Wolle und Baumwolle.
Schürzen-Stoffe
in hell und dunkel.
Rohnessel in allen Breiten
gute
Qualitäten
weit unter heutigem Tagespreis.

Lichtspielhaus „Wittfind“.
Höckerstraße Nr. 5. * Fernsprecher Nr. 690.
Von Freitag bis Montag:
Die Fortsetzung
unseres amerikanischen Sensationstomans
in 4 Teilen:
**Das grosse
Spiel**
(Ein Kampf auf Leben und Tod).
II. Teil:
**Auf den Schienen
der Railway.**
Menteur in 6 Akten.
Es ist erstaunlich, wie die Phantasie der amerikanischen Regisseure
instande ist, immer neue Nerven an Wahnsinnigkeit und gefähr-
lichen Abenteuern auszuheben, und noch erstaunlicher, daß sich toll-
kühne Leute finden, um sie auszuführen.
Dieser II. Teil, dem eine Einführung in den ersten vorausgeht,
bringt wieder verblüffende Kraft- und Sensationsleistungen, wie sie
eben nur die Amerikaner hervorbringen vermögen.
Dazu:
**Sklaven des 20.
Jahrhunderts.**
mit den Original-Aufnahmen der
Schlacht bei Arras
in 6 gewaltigen Akten.
Hauptdarsteller:
Reinhold Schünzel, Harry Liedtke, Kurt Brenken-
dorf, Magda Eigen, Ellen Stabriden.

Stadttheater.
Freitag, den 9. Dezember,
abends 7 1/2 Uhr
im Freitagabonnement
Tietland.
Oper v. Eugen v. Albert.
Sonntag, d. 11. Dezemb.,
außer Abonnemnt
Der Vetter aus Dingsda.
Operette v. Ed. Künneke.

**Obst- und
Gartenbauverein.**
Monatsversammlung
Sonnabend, 10. Dez.,
abends 8 Uhr
im **Co. Vereinshaus.**
Vortrag u. Verlosung.

**100 neue dicke
Ulster**
preiswert abgegeben
auch Einzelverkauf.
Nachfragen unter Nr.
3286 in der Geschäftshalle
dieser Zeitung.
Gehpelpz
innen gefüttert mit Varen-
fell, passend für Automobi-
len, Kurler ulw. für
Nr. 2000 zu verkaufen.
Alarenstraße 3.

Versteigerung.
Am Sonnabend, den
10. Dezember, mittags
12 Uhr, werde ich im Bü-
gerverein
2 Sofas, 2 Bettstellen m.
Matratzen, 1 Waschtisch,
1 Regulator, 1 Kuchherd,
2 Dfen, 1 Badewanne,
1 Gasherd, 1 Sessel, 1
Grammophon m. 21 Plä-
ten, 1 großen photogra-
phischen Apparat, (Sta)
mit allem Zubehör, 2
Schranklspide, 1 große
Büppenhufe, 2 Gasttronen,
1 4radrigen Handwagen
(alt 15 Jhr. Tragkraft),
Kleiderhänge, Weib-
nachtspielsachen, u. i. m.
öffentl. meistb. gegen Bar-
zahlung versteigern. Besich-
tigung von 11 Uhr ab.
R. Formel, Auktionator,
Holländerstraße 49.

Eine größere Bremer
Zigarren-Fabrik
sucht per bald oder später
eine
Filiale.
Es wird auf gute Form-
arbeit reflektiert. Angebote
an Heinrich Karich, Zaba-
malter, Bremen, Volken-
straße 30/32.

**Ordentliches
Mädchen**
für meinen kinderl. besseren
Haushalt gegen hohen Lohn
ge sucht.
Frau Rud. Kühle,
Hann bei Düsseldorf.

Stelle sofort einen
Lehrling
ein.
**Wagenlackieranstalt
W. H. Sperber**
Kirchgasse 2.
Verloren
wurde eine goldene Brosche,
auf dem Wege Johannisstr.
Abmterstraße. Der ehlliche
Funder wird gebeten, die-
selbe gegen gute Belohnung
abzugeben bei
R., Ahmserstr. 10.

**Täglich prima
Fleisch
und
Wurst**
empfiehlt
Aug. Bäter,
Johannisstraße 36,
Fernruf 469.
Institut Boltz Einj. Abit.
Jimenau i. Thür. Prosp. frei.

General
Nr. 2
Kor
Don E. Althe
Es ist ein
Deutschland vi-
ganz in Verg-
meimweisen am
von der Verwo-
fehlt, die Grün-
die sich nach
Schon in den
Vielregieren ei-
fremd geword-
der Vernunft-
fo mehr sollte
Polizeistaates
gelten auch de
Allgemeinheit
Ebenso, n
überflüssigen G
auch sich jedes
es in seinen
feinen Betätig-
kann gar nicht
tödlischen Gefa-
deutschen Gen-
Was die deut-
geworden sind
um deren Erh-
daß man etw-
den Gemeind-
eigene Organe
gerechnet werd-
ung von man-
Recht für gut
Reich und Sta-
infolge der r-
wachsen sind,
gekannten Um-
zu wollen, di-
Diese Gefahr
kannt zu habe
fentlich zu f-
Die Re i
deutet, wenn
Stab der
Kommunale
mune in der
und sie dem
Unter dem al-
den Kommun-
staatlichen An-
Damit ist es
zieller Hinsich-
dieselbe gewon-
eines reinen
Schafftsrechte,
mit der er ein-
gaben in, festb-
Reichsfinanzre-
bigsten Natur
einen bestimm-
Mafgabe des
ihnen ursprüng-
liegen neben i-
behörden noch
die Reichsbeh-
ein besondere
und außerdem
Steuern, inder-
vermögenssteu-
neuerdings an-
auf die es be-
Gemeinden a-
spruch, so z-
anschaffungs-
Diesen E-
keinen Mittel
fehlt, die Re-
etrag in lei-
) Magist
zum zweit-n B
munalpolitisch
Gehten Interes